



UNO PER TUTTI, TUTTI PER UNO

Oft sind gerade jene Nischenprodukte am interessantesten, mit denen keiner gerechnet hat. Diese Kategorie scheint außerdem die schnellstschießenden Unken »vom Fach« zu unsachlicher Kritik zu ermuntern. »Huch, Folientastatur?? Igitt!«

Text & Fotos: Bob Humid

➡ Was war los? Pünktlich zur Superbooth 2018 präsentierte IK Multimedia ihren ersten hausgebackenen Analoogsynthesizer im Rahmen einer Designkooperation mit den legendären Heads von Soundmachines und waren dabei so verdammt cool, diesen genauso aussehen zu lassen wie die 8-Bit-Speichererweiterung eines Spectrum ZX81. So viel Chuzpe muss man erst mal haben! Filter auf also für IK Multimedias UNO Synth!

Wer – wie ich – mit Homecomputern in den 80ern aufgewachsen ist, dem wird das auffällige und äußerst kompakte Design des kleinen UNO Synth gefallen. Er liegt gut in der Hand, wirkt stabil verbaut, passt in die meisten Taschen, fühlt sich auch auf dem Schoß wohl und macht sicher auch im Flugzeug oder auf hart umkämpften Parkplatzgebieten moderner Studiotische eine passend gute Figur. Er kann wahlweise mit vier Batterien vom Typ AA betrieben werden, was konkret auf eine Betriebszeit von maximal 2 bis 3 Stunden hinausläuft. Alternativ kann er per sehr stabil wirkender Mikro-USB-Verbindung (dass ich das noch erleben darf!) an den Rechner gesteckt und von dort u. a. mit Strom versorgt werden. MIDI-In und -Out wird per

beigefügtem 2,5-mm-Miniklinkenadapter erledigt, allerdings sitzen diese wirklich fest und geben ebenfalls ein gutes Gefühl von wertiger Verarbeitung. Der UNO Synth besitzt weiterhin einen Audio-In, mit dem sich ein weiteres Audiosignal in guter Klangqualität hinzumischen lässt – sehr praktisch für spontane Küchen-Live-Acts.

Das kleine Gerät täuscht äußerlich vielleicht eher Harmlosigkeit vor, doch es steckt voller kleiner interessanter Designdetails – und wen wundert's, stand doch niemand Geringerer als Erik Norlander (u. a. Alesis Andromeda) am Reißbrett der Entwicklungsabteilung bei Soundmachines. Schalten wir das Ding also mal ein.

Als Erstes durchläuft der UNO eine etwa 28-sekündige Kalibrierung und Stimmung des analogen Signalpfades. Sobald die zuletzt verwendete Preset-Nummer erscheint, ist er wach. Kurz zuvor blinkt übrigens



kurz die installierte Firmwareversion auf, aktuell die 1.1.1. Einmal unter Strom, lädt er – dank seiner vielen roten LED-Lämpchen an der 2-Oktaven-Tastatur, seines dreistelligen LED-Displays und der übersichtlich gehaltenen Interface-Elemente – dann auch gleich ziemlich zum Jammen ein.

40 Bedienelemente stehen zur Verfügung. Zwei Sektionen mit insgesamt sieben Potis schauen dabei herab auf eine relativ komplexe, aber einladend und klar beschriftete Folientastatur in den dominierenden Farben Schwarz, Rot und Grau. Links findet sich in einer übersichtlichen Matrix die Einstellung für die subtraktive Synthese des Analogpfades, rechts befindet sich die sogenannte Mastering-Sektion mit den Eingabeelementen für Preset-Verwaltung, Sequencer, Oktave, Delay und Arpeggiator. Ganz unten wartet eine 27 Noten umfassende Folientastatur auf Melo-

dien und Arpeggiatorgriffe. Weiterhin gibt es über Scale Zugriff auf 13 verschiedene Skalen für Orientalisches oder Exotisches außerhalb der chromatischen Skala.

Die Bedruckung der Parameter ist, wie ich es schon oft bei Folientastaturen gesehen habe, etwas kontrastarm. Sicher, wenn live kein Bühnenlicht das Tischszenario erhellt, wird man aufgrund der nicht sehr kontrastreichen Bedruckung der Folientastatur im Eifer des Beatgefechts die Parameter des Kleinen nicht mehr ablesen können. Andererseits gehen die Features des UNO Synth derart schnell ins Blut über, dass man ihn doch ziemlich fix blind bedienen kann. Aber hey, wir greifen voraus!



Mit dem mitgelieferten UNO Synth Editor für Windows und iOS kommt man an Parameter, die sich am UNO selbst nicht einstellen lassen.

Noch ein Vorteil fällt »live« ins Gewicht: Die Folientastatur schützt das Innenleben des UNO im harten Einsatz an der Live-Metzelfront gegen versehentlich darauf abgestellte Biergläser von Volldeppen im Vollrausch und verhindert auch das allzu schnelle Eindringen von Schweiß- oder Kondenswasser von der Decke! Negativ fällt mir an dieser Stelle der Mangel eines TAP-Buttons für die zu allem Übel auch noch lediglich ganzzahlig einstellbare BPM-Einstellung ein. Cool wäre hier wenigstens ein Update auf genauere BPM-Tempi, um beim DJ-ing auch händisch pitchen zu können. Der kleine UNO schreit nämlich aufgrund seiner Portabilität gerade danach, als Acid- oder Basslines versprühende DJ-Begleitung eingesetzt zu werden.

Das Interface des UNO ist wirklich sehr intuitiv gestaltet, was angesichts der gebotenen Feature-Ausstattung und der geringen Ausmaße des UNO ein kleines Designwunder darstellt. Wir zählen: Zwei unabhängige analoge VCOs mit variabler Wellenform (!) sowie ein Rauschgenerator laufen in ein Multimode-Filter (LP, BP, HP) mit Resonanz. Der dahinter geschaltete LFO besitzt die Führerscheinklassen A-L und beherrscht daher Steuersignale wie Sinus, Dreieck, Puls (mit per Editor einstellbarer Pulsweite), auf- und absteigenden Sägezahn, Random sowie Sample & Hold. All diese Wellenformen können Pitch, Filter und Amp ansteuern. Wem Attack und Decay für das Filter sowie Attack und Release für die Amplitudenhüllkurve nicht reicht, kann per MIDI CC eine komplette ADSR-Hüllkurve steuern oder gleich in den umfangreichen VST- und Standalone-Editor wechseln und diese an den virtuellen Potis tunen, doch dazu später mehr. Das Delay ist übrigens in Mono ausgeführt, sorgt aber bei richtiger Verwendung für schöne Texturen, Variationen und Räumlichkeit.

Die 100 Preset-Plätze erfassen übrigens nicht nur die Klangparameter eines Sounds, sondern auch sei-

ne Sequencer-Einstellungen nebst Automation. Endlich eine Dreifaltigkeit, die mir einleuchtet! Die ersten 20 Sounds sind fest eingebaut und nicht editierbar. Diese bilden übrigens auch die Basis für das eingebaute Demo, das über das gleichzeitige Drücken der Tasten ARP und SEQ gestartet wird und eine hervorragende Übersicht der Möglichkeiten des kleinen UNO gibt. Es bleiben also satte 80 Speicherplätze übrig, die für zahlreiche Live-Act-Szenarien oder Studiosituationen ausreichen sollten. Wem das zu wenig ist, der kann sich mit Zuhilfenahme des komfortablen externen Software-Editors auch eine UNO-Soundlibrary auf seinem Rechner anlegen und speichert neue Soundkreationen auch mal extern. Ich habe mir dafür kurzum einen Ordner »UNO SynthSounds« auf meiner OneDrive-Cloud angelegt, damit ich diese in Zukunft jederzeit und überall nutzen und pflegen kann. **Arpeggio! Sequenza!** Obwohl man bei einem Billigsynthesizer wie dem UNO ständig den Rotstift und Sparmaßnahmen vermutet, habe ich bei einigen Features eher das Gefühl, dass die Entwickler genussvoll aus dem Vollem geschöpft haben. Der Arpeggiator kennt beispielsweise satte zehn (!) Modi und spielt bis zu vier Oktaven rauf und/oder runter, und das in den verschiedensten Variationen hin und her, bis allen im Raum schwindlig wird. Auch der Sequencer ist – angesichts dieser Produktklasse – durchaus als »eher geil« anzusehen. Er beherrscht Realtime, was auch mit der Folientastatur recht gut vonstattengeht – Verspieler landen selbstredend quantisiert im Raster. Zusätzlich zeichnet der Sequencer aber auch noch

Parameter-Automationen auf: Einfach nochmal auf REC gedrückt und ein paar smooth Potibewegungen eingedreht, fertig. Erneute Modulationen am selben Poti überschreiben die alte Wertstellung. Abgerundet wird die Modulationsphilosophie durch fünf sogenannte Performance-Effekte (Dive, Scoop, Vibr, Wah, Trem), die dafür da sind, im Livebetrieb eingeflogen oder automatisiert zu werden. Gerade Dive ist ein Bringer: Damit verbiegt das Decay des VCFs plötzlich den Pitch der Oszillatoren um bis zu zwei Halbtöne. Wer braucht da noch eine soundmäßig äußerst betagt klingende 303?

Auch wenn der kleine UNO nur eine Stimme hat: Gerade die Möglichkeiten, komplexe Automationen einzuspielen und diese mit dem Sound abzuspeichern, heben ihn dann doch in eine höhere Synthkaste. Aber es geht auch hakelig, für jene, die es hakelig mögen. Der Step-Sequencer beherrscht 16 Steps und erlaubt ebenfalls die Automation von bis zu 20 Parametern im Zeitscheiben-Modus pro Step. Mühsam sequenzt sich das Eichhörnchen durch die Steps, aber am Ende wird es dann ein ultrakomplexes Modulationsmonster, dem man seine Monophonie nicht mehr anhört!

Der kostenlose Software-Editor des UNO Synths für Windows, OSX, iOS oder iPhone hat mich angenehmst überrascht. Er steht als praktische Standalone-Version oder als VST/AAX-Plug-in zur Verfügung und erlaubt, wie oben kurz erwähnt, das Verwalten einiger ansonsten nicht direkt an der Hardware einstellbaren Features. Sobald ich am per USB angeschlossenen UNO den Cutoff rausdrehe, wird das entsprechende Poti im äußerst übersichtlich designten virtuellen Pendant gedreht. Dies funktioniert problemlos in beide Richtungen und in Echtzeit, da habe ich wirklich Schlimmeres gesehen. Sounds können hier von der Festplatte des PC in den UNO geladen werden und natürlich vice versa. Wichtig an dieser Stelle wäre es noch zu erwähnen, dass der UNO eine wirklich komplette MIDI-Implementation sämtlicher Parameter bietet. Auch die Clock kann über CC gelesen werden. Die wichtigsten in den Editor ausgelagerten Features sind: ADSR für VCF/VCA sowie PWM für die Oszillatoren oder die Feinjustierung von Velocity (per externem MIDI-Keyboards nutzbar) auf die Performance-Effekte!

La conclusion: Bäms! Der kleine UNO Synth ist ein dreistes, kleines und famoses Tischfeuerwerk von einem Analogsynthesizer und kein Poser. Und wie der bräzt! Einschalten, Preset gewählt, mit Play die Sequenz einstarten und mit den verschiedenen klar und logisch

auf der Beschriftung der Folientastatur ablesbaren Parametern herumschrauben, bis es brummt, wummert, knarzt, bollert, knallt, stöhnt, dröhnt, singt, jault, faucht, puckert oder subtil im Klangäther mäandert. Also, im Ernst: Ich habe *nicht* damit gerechnet, dass IK Multimedia – quasi aus dem Stand heraus – ihren ersten eigenen Hardware-Synthesizer an so vielen Punkten stimmig designen und in Serie wuppen würden und dass er derart rund, flexibel und dick klingen würde. Meines Erachtens sind hier sowohl Einsteiger als auch Sounddesignprofis stark verführt, die ca. 220 Tacken Straßenpreis, die er aktuell bei Markteinführung noch kostet, mit aller Wucht an den Kopf eines Musikalienhändlers zu werfen.

Klar, dieses kleine Ding eignet sich erst mal perfekt als Einsteigersynth in der Klasse sehr bezahlbarer Instrumente. Aber auch seine rund klingende und stimmig parametrisierte Analogsynthese hat einen eigenen Charme und klingt z. B. erwachsener als bei einem Korg Volca, der allerdings zwar drei VCOs bietet, aber aufgrund der Größe viel fummeliger zu bedienen ist. Die Klangmöglichkeiten gehen außerdem weit über das hinaus, was Einsteigersynths dieser Preisklasse, deren Potenzial sich schnell erschöpft, eigentlich bieten, sodass auch Synthesefreunde auf ihre Kosten kommen werden. Wer mir nicht glaubt, sollte im Fachgeschäft gleich mal die Presets 90–100 an die Studio-PA anschließen und staunen, was sich da für gewaltige Bassmonster aus den Membranen schälen, vor denen sich auch ein gewiefter Drum'n'Bass-Producer kurz mal geduckt hätte. Totale und maximale Empfehlung!

Epilog: Es ist sicher ein kosmischer Zufall ohne mystische Bedeutung, aber ich habe heute meine Fritteuse nach monatelanger Vernachlässigung gereinigt und sie mit frischem Rapsöl geladen. Dabei fiel mir zum ersten Mal ihre Modellbezeichnung auf, denn sie hört, ebenso wie der neue italienische Synth-Einstand, auf den Namen U.N.O. ... Leider konnte ich während der Testphase weder mit dem Drive-Regler des analogen Schaltkreises des UNO Synth die Maillard-Reaktion – und damit die Bräunungsstufe meiner Pommes – noch mit der Fritteuse die Knusprigkeit meiner Sounds am UNO modulieren! Da sollten beide Hersteller doch wirklich schnell nachbessern.  [6453]  www.ikmultimedia.com